

Hüser vo Wichtrach

Die «neue» Kirche

Sie ist weithin sichtbar, die Wichtracher Kirche mit ihrem hohen Turm. Der jetzige Bau stammt aus den Jahren 1745/46. Am 14. September 2008 wurde der renovierte Innenraum eingeweiht.

Der Umbau 2008

Christoph Mürger aus Kiesen erzählt, wie es dazu kam: Im Chor der Kirche war der Platz oft knapp. Im Kirchgemeinderat waren alle dafür, auf die zweite Bankreihe im Chor zu verzichten. Diskussionen gab es um den Taufstein. Man suchte einen Architekten mit Erfahrung beim Umbau von historischen Gebäuden und im Umgang mit der Denkmalpflege, im Büro Gassner&Leuenberger in Thun fanden wir den geeigneten Partner.

Der Chor

Gemeint sind für einmal nicht die singfreudigen Gemeindeglieder, sondern der östliche Teil des Kirchenraums. Auf den Bildern des Umbaus von 1948 sah man die Grabplatten, die unter dem Podest des Chorgestühls zum Vorschein gekommen waren. Vier davon wurden damals an der Aussenwand montiert, die 4 andern blieben (allerdings nicht ganz in der ursprünglichen Lage). Statt nur Kies unter den Sandsteinplatten wurde im Sommer 2008 ein Unterlagsboden eingezogen.

Der Taufstein

Er stammt aus dem Jahr 1706, die Position so weit vorne war nicht ideal. Ob man ihn vielleicht verschiebbar machen könnte? Die Denkmalpflege sagte ganz klar nein. Er müsse fix und genau in der Achse stehen. Immerhin wurde er gedreht, so kann man die Jahrszahl lesen. Das Kupferbecken ist innen verzinkt, es erhielt auch am neuen Standort wieder einen Ablauf durch den hohlen Sockel ins Erdreich.

Der Kirchenraum

Die Bänke wurden aufgefrischt, mit dem Ver-

zicht auf die vordersten zwei Reihen gewann man zusätzlich Platz. Im Bedarfsfall stehen nun 40 bequeme und trotzdem eng stapelbare Stühle zur Verfügung. Die Rückwand unter der Empore «verlor» ihr Täfer und wirkt dadurch freundlicher. Die neue Tonanlage mit schnurlosen Mikrofonen und der Projektor mit der fix montierten Leinwand bieten für Gottesdienste und Anlässe viel mehr Möglichkeiten.

Der Umbau 1995/96

Weil durch die Mauern im Chor Feuchtigkeit eindrang, musste man unter und hinter dem Chorgestühl Wand und Boden behandeln. Die Orgel wurde saniert und eine neue Beleuchtung eingebaut. Zudem wurde der Spruch an der Wand aus dem Psalm 26 wieder angebracht.

Der Umbau 1948

Den im «Fin de siècle»-Stil gehaltenen Innenraum von 1900 empfand man nach dem 2. Weltkrieg als unecht und nicht mehr zeitgemäss. Beim totalen Innenumbau wurden neu eingebaut: Holzdecke, Empore, Orgel, Bänke, Chorgestühl, Kanzel, Klinkerboden. Den mit Ornamenten umrankten Spruch übermalte man.

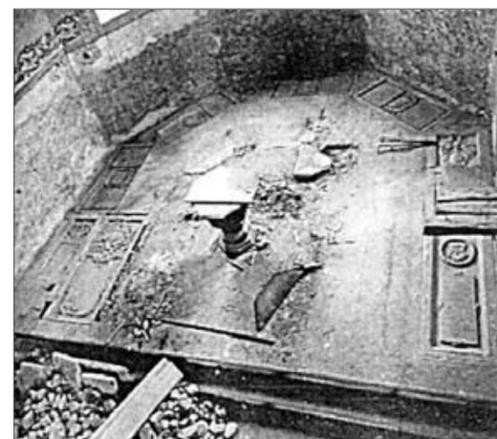
Die Orgel

In einem Bericht über die «Kirchen-Ceremonie» des Schulfestes wird 1811 erstmals eine Orgel erwähnt. Diese wurde 1900 bei der Renovation ersetzt. Ein halbes Jahrhundert später, beim Umbau 1948, baute man eine neue Orgel mit 25 Registern ein. Eine Sanierung brachte sie 1995 auf den aktuellen Stand.



Die Kirche von Südwesten her.

Bild mgo



Der Chor mit den Grabplatten 1948.

Bild zvg



Die Orgel vor 1948.

Bild zvg



Der Innenraum vor 1948.

Bild zvg



Nach dem Umbau 1948.

Bild zvg



Zustand nach der Renovation 1995.

Bild Gassner&Leuenberger



Der Innenraum heute.

Bild Gassner&Leuenberger

Die Kirche von aussen

Wie die meisten christlichen Kirchen liegt der Chor im Osten. Der Turm steht auf der Nordseite. Der Eingang auf der Westseite ist überdacht. Von der Denkmalpflege wurde der Bau als «schützenswert» klassiert. Er steht am Fuss des Lerchenbergs, wo man bei den Grabarbeiten für eine geplante Erschliessungsstrasse auf die Reste einer Villa aus römischen Zeiten stiess.

Der Turm

Mit seinen 46 Metern sei er einer der höchsten des Kantons, heisst es. Auf dem Grundriss wird ersichtlich, wie dick die Mauern des Turms sind. Einmal die enge Holzstiege bis zu den Glocken hinaufzusteigen, ist für alle ein Erlebnis. Besonders beeindruckt sind die Schulkinder jeweils, wenn ihnen die Sigristin Silvia Stucki erzählt, dass die Signale für die Uhr von Frankfurt her kommen.

1913 schlug der Blitz in den Turm und es entstand ein Feuer, dabei wurde der grösste Teil des dort eingelagerten Oberwichtercher Gemeindearchivs zerstört. Das ursprünglich spiralförmige Schindeldach wurde darnach wieder aufgebaut, allerdings ohne die Drehung (was weit weniger elegant wirkte, wie damals bemerkt wurde...).

Das Geläute

In der Mitte des 19. Jahrhunderts war ein Missklang zu beklagen: Die grössere der beiden Glocken hatte einen Riss. 1856 beschloss die Kirchgemeindeversammlung die Beschaffung von drei neuen Glocken. Gleichzeitig sollte auch eine neue Turmuhr eingebaut werden. Wegen der hohen Kosten von (damaligen) Fr. 10'000 stellte man ein Gesuch



Der Turm nach dem Brand von 1913. OW, S.177

um Unterstützung an die «hohe Regierung» – mit Erfolg. Die drei Glocken heissen Eintracht, Friede und Freude, sie sind gestimmt auf e, gis, h.

Der Friedhof

Die Gräberfelder liegen nördlich der Kirche. Die Aufbahnhalle gehört seit 1977 ebenfalls zur Kirche. Bis Ende 2008 besorgt(e) die Bürgerliche Kirchgemeinde Wichtrach auch das Bestattungswesen, ab dem neuen Jahr übernimmt der «Gemeindeverband Bestattungs- und Friedhofswesen der Gemeinden Kiesen, Oppligen und Wichtrach» diese Aufgabe. Das neue Organisationsreglement wurde an der Wichtracher Gemeindeversammlung vom 19. Juni 2008 diskussionslos genehmigt.

Martin Gurtner

Das Gotteshaus

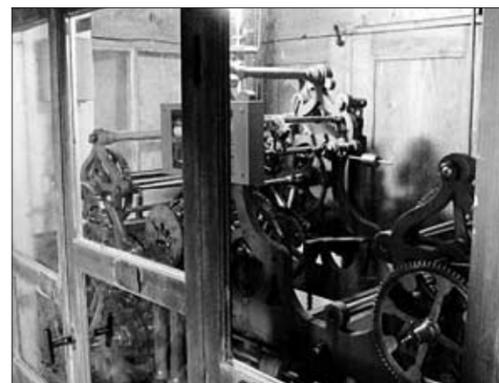
Während der Kircheninnenrenovation im Jahr 1996 ist der Spruch «Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt» aus Psalm 26,8 wieder sichtbar gemacht worden. Gewiss können wir nachvollziehen, dass gerade dieser Spruch gewählt wurde. Trifft er aber tatsächlich noch unser heutiges Verständnis?

Reformierte haben in der Regel ein gebrochenes Verhältnis zu sakralen Räumen. Sie empfinden es als eine unnötige Einschränkung, das Gotteshaus als heiligen Ort zu verstehen, als einzigen Ort, an dem Gott zu finden ist. Dies ist auch für mich nicht so. Gerade deshalb sollten wir uns bewusst machen: Könnte ein solches «Gottesverständnis» nicht die Gefahr in sich bergen, dass sich die Gegenwart Gottes gewissermassen «spirituell verflüchtigt»? Wenn wir uns Gottes Gegenwart «überall» denken, schwindet möglicherweise das Bewusstsein dafür. Mose, so wird uns in der Bibel erzählt, zog vor dem brennenden Dornbusch die Schuhe aus, denn er wurde darauf hingewiesen, dass er auf «heiligem Boden» stehe. Jeder Moslem übt heute diesen rituellen Akt aus, wenn er eine Moschee betritt, er ist sich der Anwesenheit Gottes bewusst. Jakob errichtete dort, wo ihm Gott im Traum begegnete und die Engel auf einer Himmelsleiter auf- und niederstiegen, ein Haus Gottes (Beth-el).

Das bedeutet wohl, es gibt so etwas wie besondere Orte. Auch wir kennen solche Orte, mit denen wir besondere Erinnerung verbinden. Das Elternhaus oder der Heimatort zum Beispiel oder eben auch das «Haus» in dem sich Liebende das Jawort gegeben haben, Abschiede vollzogen oder die Konfirmation gefeiert wurde. Sie sind nicht beliebig austauschbar.

Im Westside wird geshopt, im Stadion geschrien, in der Disco getanzt. Man macht nicht alles an jedem Ort zu jeder Zeit. Es ist ein Zeichen von Kultur, wenn man Räume und Zeiten unterschiedlich gestaltet. Deshalb plädiere ich dafür, dass wir, soweit es geht – ähnlich wie den Sonntag in Bezug auf die Werktage – auch die Kirche als einen besonderen Ort hochhalten und respektieren, so dass zum Ausdruck kommt und den Menschen, die den Kirchenraum betreten spürbar wird: Hier ist ein Ort, wo Gottes Ehre wohnt, worauf uns der Spruch in unserer Kirche hinweist.

Christian Galli



Das Uhrwerk und die grosse Glocke im Turm.



Bilder mgo